

es wuchs ihm ein Herz
wild
ohne Haut
keine Muttergeliebte hat dieses Einsam
gewiegt

Astsklette innen
rundum himblolle Erde
tief unten das Kleine
das glückverdrängte Paar
kreuzgegenant
wie Nichtsein Liebe
und schloß sich in den Leib
im glühenden Fleisch die Kugel,
er malt:
vom Wein- und Blutdunst
der Erdkrume auffahren sie
schwarzflügelnd
Schwingen um Schwirgen
Lust zu enden
zu dauern

Der Komponist und Gambenvirtuose Carl Friedrich Abel war 1746 bis 1758 Mitglied der Dresdner Hofkapelle. Dann führten ihn Reisen u. a. nach London, wo er zusammen mit Johann Christian Bach von 1763 bis 1782 die für die frühe bürgerliche Musikpraxis bedeutsamen „Bach-Abel-Concerts“, öffentliche Abonnementskonzerte, veranstaltete. In seinen reichen Instrumentalwerken schloß er stilistisch an Johann Christian Bach und die Mannheimer Meister an.

Hubert Kröss, 1934 in Leipzig geboren, studierte in seiner Vaterstadt Komposition bei Wilhelm Weismann, Johannes Weyrauch und Fidelio F. Fink. Er lernte viele Jahre am Konservatorium Cottbus und wirkte als Dirigent an verschiedenen Theatern und Orchestern. Seit 1983 lebt er in Dresden. Kompositionisch schuf er vor allem Kammermusik (Bläserquintette, Streichquartette u. a.) sowie Orchester- und vokalinstrumentale Werke. Auch der konzertanten Unterhaltungsmusik wendet er sich gern zu. Über das 1985 für das Schlagzeugensemble der Dresdner Philharmonie komponierte Schlagzeugquartett schrieb Hubert Kröss:

„Trotz strenger Beschränkung auf wenige reine Perkussionsinstrumente stellt sich ‚Melodisches‘ andeutungsweise her; durch die unterschiedliche Tonhöhe der verwendeten Instrumente wie auch durch eine bestimmte Saitentechnik, die darin besteht, daß im ersten Satz jeder Spieler in seinem Part nur eine Tonhöhe, im zweiten Satz zwei und im vierten Satz bis zu vier unterschiedliche Tonhöhen zum Erklingen bringt. Dominierend ist die rhythmische Komponente, die durch kontrastische Verdichtung, dynamische Kontraste und den Wechsel von Konflikt- und ‚chorischem‘ Musizieren bestimmt ist. Der dritte, ein langsamer Satz, bezieht seine Spannung aus dem Übergang von ruhig sich aufbauenden Klangfeldern in improvisatorisch aufgelockerte Klangflächen.“

VORANRECHNUNG:

Programmblätter der Dresdner Philharmonie
Redaktion: Prof. Dr. Sabit Oskier-Hörwig

Sonntags, den 1. März 1987, 19.30 Uhr (Arbeits-Tag)
Blockhaus-Glast der DSP

3. KAMMERKONZERT

Ausführende: Hornoch-Quartett
der Dresdner Philharmonie
Walter Hornoch, I. Violine
Siegfried Rosatthardt, I. Violine
Gernot Zeller, Viola
Christoph Schulze, Violoncello
Matthias Schützgen, Violoncello
Peter Kossel, Kontrabaß
Hans-Dietlef Löhner, Klarinette

Werke von W. A. Mozart, S. Matthes, D. Schostakowitsch, G. Rossini und C. M. von Weber

Gestaltung: Jörg Peter Weigle — Spitzzell 1986/87
Druck: GGV, BT Hildebrandt 19-25-14 2, 15 BJD 089-34-58
EXP -25 M



3. KAMMERKONZERT 1986/87



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie

3. KAMMERKONZERT

im Blockhaus · Samstagabend, den 13. Dezember 1986, 19.30 Uhr

dresdner philharmonie

Ausführende: Imhild Karp, Alt
Göta Bannas, Flöte
Wolfgang Beermann, Oboe
Christoph Hertrampf, Violine
Gernot Zeller, Viola
Thomas Böt, Violoncello
Christoph Vietz, Violoncello
Friedhelm Rentsch, Violoncello
Karl Jungnickel, Schlagzeug
Gerold Becher, Schlagzeug
Axel Rantow, Schlagzeug
Joaхим Hopfer, Schlagzeug
Heidrun Richter, Klavier

Wilhelm Friedrich Ernst Bach
1739–1845

Trio für Flöte, Violine und Viola G-Dur

Larghetto cantabile
Allegro
Poco Adagio
Presto

Reinhard Pfundt
geb. 1951

Drei Stücke für Oboe und Schlagzeug (1977)

Erstaufführung

Friedhelm Rentsch
geb. 1955

Musik für Altstimme, Flöte, Klarinetten,
Streichtrio und Schlagzeug nach einem
Text von Erich Arendt (1985)

Leitung: Der Komponist

Uraufführung

PAUSE

Carl Friedrich Abel
1723–1787

Flötenquartett A-Dur op. 12 Nr. 2

Un poco Allegro
Adagio ma non troppo
Tempo di Minuetto

Hubert Krass
geb. 1934

Schlagzeugquartett (1985)

Con brio
Allegro
Andante
Walzer

Erstaufführung

Wolfgang Amadeus Mozart
1756–1791

Flötenquartett A-Dur KV 298

Thema (Andante) mit vier Variationen
Menuett
Rondo (Allegretto grazioso)

Wilhelm Friedrich Ernst Bach, der letzte männliche Nachkomme Johann Sebastian Bachs, war der einzige Sohn des sogenannten Bückeburger Bachs (Johann Christoph Friedrich). Er studierte Musik bei seinem Vater sowie bei seinem Onkel Johann Christian in London. Der als Klavier- und Orgelspieler sehr geschätzte Künstler wirkte nach vorübergehender Tätigkeit in London und Paris als Musikdirektor in München und übersiedelte 1789 nach Berlin, wo er als Cembalist Königin mit dem Titel Kapellmeister sowie als Musiklehrer der Prinzen angestellt wurde. Nur wenige Kompositionen erschienen von dem zurückgezogen lebenden, am 25. Dezember 1845 in Berlin verstorbenen Wilhelm Friedrich Ernst Bach im Druck.

Reinhard Pfundt, 1951 in Burgstädt geboren, erhielt 1967–1969 Tonsatzunterricht bei Paul Kurzbach und studierte 1969–1975 an der Leipziger Musikhochschule Komposition (bei Wilhelm Weismann, Erhard Ragwitz, Sieg-

fried Thiele, Fritz Geißler) sowie Klavier (bei Rudolf Fischer). 1975–1978 schloß sich ein Kompositionsstudium als Meisterchüler von Siegfried Matthus an der Akademie der Künste der DDR in Berlin an. Seitdem wirkt er freiberuflich als Komponist in Leipzig und lehrt Tonsatz an der Musikhochschule „F. Mendelssohn Bartholdy“. Er komponierte Orchesterwerke (zu nennen sind vor allem „Batak-Reflexionen“ und „Inventionen zu BACH“) sowie Kammer- und Vokalmusik. 1980 erhielt er den Kompositionspreis „Hans Stiebar“. 1984 und 1986 wurde er mit dem Hanns-Eisler-Preis ausgezeichnet. Über die 1977 entstandenen Drei Stücke für Oboe und Schlagzeug äußerte Reinhard Pfundt die Grundcharaktere der drei Stücke könnte man mit drastisch, lyrisch und ironisch bezeichnen. Das erste Stück beginnt mit harten Schlägen auf 4 Taktstern und tänzerisch und wilden, abgerissenen Oboenpassagen, die in einen Spaltklang mit Flatterzunge münden. Der von drei Becken und Triangel dezent begleitete Mittelteil bringt einen Dialog der Oboe mit sich

selbst, heftige Flakeln und leise Flageoletttöne wechseln sich ab. Mit Vehemenz fallen die Geigen des Anfangs ein und steigen sich nach (Doppeltriller der Oboe). Aber am Ende behalten die zarten Töne das letzte Wort. Daran anknüpfend erklingt im zweiten Stück eine weihnachtliche Oboenmelodie aus vier Tönen. Das Vibraphon fügt die übrigen acht in improvisatorisch anmutenden Koloraturen hinzu. Das dritte Stück gliedert sich in sechs kurze Abschnitte. Terzen und Sexten in synkopischer, hüpfender Bewegung prägen die Teile 1, 3 und 5. Dazwischen liegen zwei Abschnitte, die entfernt an den „Dialog“ des ersten Stücks erinnern. Mit einer kurzen, leisen Reminiszenz daran klingt das Stück auch aus.“

Friedhelm Rentsch, 1955 in Dresden geboren, erhielt zunächst Klavierunterricht, studierte ab 1968 Violoncello an der Spezialschule für Musik Dresden sowie 1973 bis 1978 an der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden, an der sich von 1980 bis 1984 ein Kompositionsstudium bei Prof. Dr. Siegfried Köhler anschloß. An Kompositionen entstanden u. a. bisher vor allem kammermusikalische Werke verschiedenster Besetzung, Klavierwerke, Konzerte für Flöte bzw. Orgel. Seit 1978 ist Friedhelm Rentsch Mitglied der Dresdner Philharmonie in der Gruppe der Violoncelli.

1985 wurde mit beachtlichem Erfolg die als Examensarbeit für das 1984 abgeschlossene Kompositionsstudium geschriebene Orchestermusik II von der Dresdner Philharmonie uraufgeführt. Über die heute zur Uraufführung gelangende Musik für Altstimme, Flöte, Klavier, Streichtrio und Schlagzeug, die auf Anregung der Sängerin Imhild Karp entstand, teilt der Komponist mit:

„Der Grundgedanke des Vortrags konzentrierte sich dabei nicht auf eine Arbeit im Sinne traditionellen Liedgesanges, sondern auf ein Kammermusikstück in größerer Besetzung, das durch die Tragfähigkeit eines anspruchsvollen Textes inspiriert sein sollte. Für eine solche Konzeption erwies sich das Gedicht „Arles“ von Erich Arendt als ideale Grundlage. Arendts Sprache zeigt sich dabei weniger als Vermittler äußerlicher Vorgänge und schon gar nicht zu rationalen Begreifen formuliert, sondern sie entwickelt gedankliche Span-

nungsbögen ganz allgemeiner Art, stellt Beziehungen her zwischen Naturdarstellung und menschlicher Empfindung, die in ekstatischer Auslieferung Vincent von Gogh während seines Aufenthaltes im südfranzösischen Arles in seiner letzten Schaffensphase zu schöpferischen Leistungen einmaliger Intensität getrieben haben. Zerrüttet durch tiefe geistige Depressionen, andererseits getragen von den Idealen christlicher Ethik, gestaltete von Gogh im Vorfeld seiner physischen Selbstvernichtung in geradezu frenetischem Arbeitswahn Kunstwerke, die als erschütternde Beispiele menschlicher Genialität stehen. Die Größe des Arendtschen Textes zeigt sich in dem gelungenen Versuch, die psychische Überpannung und dramatische Lebensform eines von Gogh der von jeglicher unmittelbarer Umwelt stets leichtfertig vorgenommenen Einordnung aller nicht alltäglichen Lebenshaltungen zur Abnormität zu entziehen und in ganz schlichte, empfindbare Formen zu bringen. Diesen hohen Anspruch versucht die Komposition zu folgen. Formal der Gliederung des Textes abgeleitet, entwickelt sie jedoch vor allem durch rein instrumentale Abschnitte auch eigene Dimensionen.“

Erich Arendt: Arles

Hahl und offen
bis in die Fernflucht
die felsgrauen Sarkophage
einerleibt dem Stein
das Verwesungs-Erde

nicht
laubschwerer Bäume Schatten
dann ein schwarzes Ausrufen.

blättergezaekt
und kein Einmen
an Vincent
der auszug vor Morgen
die Sonne zu jagen
mit Augen Hortglanz
nähend

was aufbrandete erdrüchtiges Gelb
und dann
Luft und Stämme durchdringend
schließend

dies zentheilbe Blau
vom Stein und Holz
stimmgeistig alles
ein Zeugen

so ins Wirbeln gedreht
nachthorten Sonnengestöbers